4345 22.10.1930 Mo

4:
Y: luxemburger Wort gegen Film-Rundschau und den Film "Die unvollkommene Ehe".

FEVR. 30

Ubreißkalender

Unter dem Titel „Eine verbrecherische Spekulation" erschien am Samstag im „Luxemburger Wort" ein Artikel, der in den schärfsten Ausdrücken gegen die kürzlich gegründete Film-Rundschau und gegen das Kino, wie es heute betrieben wird, Front macht.

Die Freunde des Kino sehen darin eine viel zu ernste Sache, als daß sie der Versuchung, diese Attacke mit Humor abzutun, nachgeben möchten.

Der Verfasser des Artikels im „Luxemburger Wort" hat die letzte Ausgabe der Film-Rundschau „nicht ohne Entrüstung aus der Hand gelegt". Er spricht von „prickelnder Sensationslüsternheit, unverhüllter Erotik zur Aufstachelung der Neugierde und niederer Instinkte", sträubt sich dagegen, „unser Volk durch Rauschgifte zugrunde zu richten," und lehnt sich dagegen auf, „daß es durch solche pornographischen Erzeugnisse an Leib und Seele vergiftet werde."

Alle, die es mit unserm Volk und seinem leiblichen und seelischen Wohlergehen ernst meinen, können nur bedauern, daß eine gute Sache durch solche nervösen Ausbrüche und greifbaren Übertreibungen zu einer schlechten gemacht wird. -

Die gute Sache ist der Kampf gegen den Schund in jeder Form, auch im Kino. Diese Sache wird schlecht, wenn unter dem Vorwand einer Bekämpfung des Schundes der Versuch gemacht wird, dem Kino Moralin einzuspritzen und es klösterlicher Eingezogenheit zu unterwerfen.

Allem Anschein nach hat sich der Verfasser des Artikels im „Wort" darüber entsetzt, wie in der Film-Rundschau der Film „Die unvollkommene Ehe" angekündigt wird. Reichlich derb, zugegeben. Aber das Lüsterne, Obszöne, Sittenverderbende geht selten mit den brutalen Gebärden eines Rabelais einher. Man klassiert den Fall dieser „unvollkommenen Ehe" schon eher unter die saftigen Späße, die auf Bauernhochzeiten getrieben werden. In der Richtung, über die sich der Herr Kollege im „Wort" entrüstet, liegt jedenfalls nicht die entsittlichende Wirkung, deren er das Kino anklagt. Wo gelacht, vor Lachen gebrüllt wird, da wachsen selten die sogenannten „schlechten Gedanken".

Das „Wort" spricht im selben Artikel von „denen, die aus Gewinnsucht auf die niederen Instinkte unseres Volkes spekulieren". Das soll, wie in einem vorhergehenden Absatz angedeutet wird, weniger das Kino selbst, als vielmehr die Reklame treffen, die „in ihrer sensationellen Aufmachung übertreibe" und „an sich schon unter die Rubrik von Schund und Schmutz zu klassieren sei". In der erwähnten Ankündigung des Films von der „unvollkommenen Ehe" wird eine Mißachtung der „Heiligkeit des Ehelebens" erblickt.

Verspricht sich der Verfasser tatsächlich etwas von diesen geräuschvollen Entgleisungen? In diesen Tagen ist ein vorzügliches Theaterstück von J. P. Erpelding im Druck erschienen: D'Madam Blimchen. Darin stellt sich ein kleinbürgerliches Eheleben so dar, daß von einem Geruch der Heiligkeit auch nichts mehr übrig bleibt. Soll man darum dies Stück und alle andern, die ein eheliches Verhältnis in drastisch-komische Beleuchtung rücken, als Versündigung an der Heiligkeit der Ehe verdammen?

Unsere Kinos stehen in hartem Kampf um ihre Existenz. Sie arbeiten unter der Kontrolle einer behördlich eingesetzten Kommission. Sie sind ein Spiegel des Lebens aus der Zeit für die Zeit. Moderne Filme wirken auf moderne Menschen, zumal auch auf die moderne Jugend, ganz anders, als auf kulturelle Outsider, die durch die scharfen Wirklichkeitseindrücke nicht so abgehärtet sind, wie die, die im Strom mitschwimmen müssen.

Die Zeit hat die Kinos, die sie verdient, die sie braucht, die sie verlangt. Je übertriebener dagegen einer reagiert, desto weniger wird er angehört.

Mercredi 22.10.1930